

Obolus, in der Vulgata nach dem Vorgange der LXX die Bezeichnung für die hebräische Gera (s. d. Art. Geld und Gewicht V, 231), von der im N. T. an fünf Stellen gesagt wird, daß sie der zwanzigste Theil eines Selsels gewesen sei (Ex. 30, 13 u. f.). [Kaulen.]

Obotriten, ein slavischer oder wendischer Volksstamm, wohnten zur Zeit Karls des Großen im heutigen Mecklenburg und wurden von ihm als Bundesgenossen gegen die Sachsen gewonnen. Später kämpften sie mit den Franken gegen die Dänen, und so befreundeten sich auch manche unter ihnen mit dem Christenthum. Bei den Wendentriegen der sächsischen Könige aber erklärten sie sich gegen die Deutschen und setzten fortan auch allem Christlichen einen wilden Haß entgegen. Durch Otto I. wurden sie unterworfen und mit Sachsen dem Herzog Hermann Billung unterstellt, wobei das Bisthum Altenburg oder Oldenburg für sie gegründet wurde. Allein dieser wie alle anderen Versuche zur Christianisirung riefen für zwei Jahrhunderte nur blutige Reactionen hervor, bei denen die nördliche Grenzmark durch die wilde Zerstörungswuth und unmenschliche Grausamkeit der Obotriten namenlose Leiden erduldet. So mußten die deutschen Kaiser lange und blutige Kriege mit den Obotriten führen, bis Heinrich der Löwe mit starker Hand das slavische Heidenthum niederwarf und durch Uebertragung des Bisthums nach Schwerin (1160) Christlichen Glauben und christliche Sitte unter den Obotriten anbahnte. Mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts verschwindet der Name der Obotriten aus der Geschichte, und die christlich gewordenen Fürsten derselben nennen sich Herren von Mecklenburg. (Vgl. die Artt. Habelberg, Lübeck und Mecklenburg.) [Kaulen.]

Obregonen, auch Minimien-Siechenbrüder und Hospitaliter vom dritten Orden des hl. Franciscus genannt, sind ein Zweig des fruchtbaren Franciscanerordens und wurden gestiftet von Bernhardin von Obregon. Dieser heiligmässige Ordensmann war geboren am 20. Mai 1540 zu Las Huelgas bei Burgoß aus einem alten Rittergeschlechte und trat noch jung in das Heer Philipps II. eines Tages bespitzte ein Straßenfeger den lebenslustigen Officier zufällig mit Roth und empfing dafür eine Ohrfeige. Die christliche Geduld, mit welcher dieser Mann die Beleidigung ertug, machte auf Bernhardin einen solchen Eindruck, daß er den Waffen entsagte und fortan den Kranken im großen Hospital zu Madrid seinen Dienst weihte. Später nahm er das Kleid des dritten Ordens des hl. Franciscus. Allmählig schlossen sich ihm Gefährten an; diesen gab er 1567 mit Bewilligung der geistlichen und weltlichen Behörde dasselbe Kleid. Noch im selben Jahre stieg die Zahl seiner Genossen auf 20. Da er 1568 wiederum 20 neue Jünger gewonnen, erbat er sich die Bestätigung seiner Gründung vom Nuntius Caraffa. Bald folgten Niederlassungen zu Burgoß, Murcia und anderswo. Im Jahre 1581 wurden mit Erlaubniß Gregors XIII.

die ärmeren Spitäler Madribs mit den reicheren vereint und so der Wirkungskreis Bernhardins erweitert. Um der Schöpfung mehr innern Halt zu geben, legten die Brüder am 6. December 1589 die drei Ordensgelübde auf die dritte Regel des hl. Franciscus ab und fügten ein viertes Gelübde, das der Gastfreiheit, hinzu. Die Genossenschaft breitete sich weiter aus, besonders nach Toledo, Saragoßa und Ballabolib. Im J. 1592 kam Bernhardin mit 12 Gefährten nach Lissabon, um dort den Krankenbienst zu heben. Zwei Jahre später zog er sich für einige Zeit zurück, um die Satzungen seiner Gründung endgültig festzustellen. Nach Spanien zurückgekehrt, stand er Philipp II. in dessen letzter Krankheit (1598) bei. Im folgenden Jahre, den 6. August 1599, ward Bernhardin selbst aus diesem Leben abgerufen. Die Genossenschaft entfaltet ihre Thätigkeit auch in Belgien (Mecheln) und Indien. Im J. 1609 gestaltete Paul V. den Obregonen ein schwarzes Kreuz auf der linken Brust zu tragen, zum Unterschied von anderen, ähnlich gekleideten Ordensbrüder; heute existirt der Orden in Spanien nicht mehr. (Vgl. Helyot-Migne, Dictionn. des ordres religieux s. v.; F. v. Biedenfeld, Ursprung . . . sämmtlicher Mönchs- und Klosterfrauenorden, Weimar 1837.) [Jos. Hövelmann S. J.]

Obsequiale kommt in der mittelalterlichen Kirchensprache entsprechend dem spätlateinischen obsequiare (obsequium, obsequia) hauptsächlich in zwei Bedeutungen vor. Obsequiare heißt nämlich gleich obsequi s. v. a. famulari, und das obsequium ecclesiasticum entspricht genau dem deutschen „kirchlicher Dienst“. Obsequiale ist demgemäß die Ordnung dieses kirchlichen Dienstes, sowie das Buch, welches diese Ordnung angibt, soviel wie Agende (s. d. Art.). Im engern Sinne aber heißt obsequium (obsequias = exsequias) der „Todtendienst“, d. h. das Begräbniß und Todtenofficium sammt Seelenamt; danach ist Obsequiale speciell auch der Ritus und das Rituale für die kirchliche Begräbnißfeier. (Vgl. Du Cange s. v. Obsequias etc.) [A. Effer.]

Obfervanten (in uneigentlichem Sinne auch collectivisch Obfervanz) ist der spezielle Name für einen der drei selbständigen Männerorden, welche aus der Stiftung des hl. Franciscus von Assisi hervorgegangen sind. Neben den beiden Orden der Conventualen (in Deutschland gewöhnlich Minoriten oder schwarze Franciscaner genannt) und der Kapuziner besteht als dritter der Orden der Minderbrüder von der Obfervanz, auch in specifischem Sinne der Franciscanerorden genannt. Dieser vereint unter der Oberleitung eines einzigen Generalministers, welcher nach der Bulle Leo's X. (1517) officiell den Titel Minister generalis totius Ordinis Minorum führt, vier unterschiedene Familien, worüber die Artt. Armut I, 1394 und Franciscanerorden zu vergleichen sind.

Anfangs bezeichnete der Name der Obfervanz (de observantia) nur einen Gegensatz zu der